

aus dem Bezirk Affoltern

Weiss Medien AG
8910 Affoltern am Albis
058/ 200 57 00
www.affolternonline.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'280
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 9
Fläche: 89'532 mm²

«Im Kanton könnte man durchaus etwas mehr den Marktkräften überlassen»

Serie vor den Kantonsratswahlen vom 12. April
– Die Ämtler Kantonsräte (3): Martin Haab, SVP

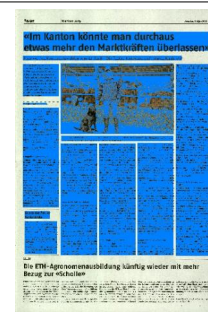


Halb Bauer, halb Politiker: Martin Haab versucht oft erfolgreich, mit Bodenhaftung und Verhandlungsgeschick Mehrheiten in landwirtschaftlichen Fragen zu schaffen. (Bild Bernhard Schneider)

aus dem Bezirk Affoltern

Weiss Medien AG
8910 Affoltern am Albis
058/ 200 57 00
www.affolternonline.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'280
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 9
Fläche: 89'532 mm²

Martin Haab gehört dem Kantonsrat als Exponent der SVP-Fraktion seit 2011 an. Er ist Mitglied der Kommission für Wirtschaft und Abgaben sowie der Interfraktionellen Konferenz. Der Mettmenstetter Bauer und pointierte Landwirtschaftspolitiker kandidiert als Spitzenkandidat seiner Partei für eine zweite Amtsdauer.

VON BERNHARD SCHNEIDER

Der Betrieb mit über 150 Tieren werde heute von seinem Sohn und nur noch zur Hälfte von ihm selbst geführt, denn mindestens 50 Prozent seiner Arbeitskraft investiere er in den Kantonsrat, die SVP und landwirtschaftliche Vereinigungen. Der Milchbetrieb der Familie Haab produziert das meiste Futter selbst und verkauft, neben dem Hauptstandbein Milch, auch Zuchttiere. «Wenn der Sohn in den Ferien oder im Militär ist, muss ich die Kühe vor der Ratssitzung um 7 Uhr besorgt haben. Kommt nachmittags eine Sitzung hinzu, müssen die Tiere manchmal flexibel sein, bis ich bei ihnen zurück bin.»

Erfolgreiche Agrarvorlagen

Angesprochen auf seine Erfolge im Kantonsrat erwähnt Martin Haab das Projekt Agrovet, den Forschungs- und Ausbildungsstandort Strickhof, der nun gebaut wird, sowie die Teilrevision des Landwirtschaftsgesetzes. Er freut sich, dass er Agrovet ohne eine einzige Gegenstimme durchgebracht hat: «Ich habe allen Fraktionen erklären können, dass die Schweizer Landwirtschaft auch Forschung benötigt, um langfristig auf ihrem hohen Qualitätsstandard zu bestehen. Es ist sonst selten, dass ein 25-Millionen-Projekt den Rat einstimmig passiert.»

Als Themenleader bei Landwirtschaftsfragen in der SVP pflegt Haab

Kontakt mit den Landwirtschaftspolitikern aller Fraktionen. Dies sei gerade auch bei der Teilrevision des Landwirtschaftsgesetzes wichtig gewesen, wo es bezüglich Hangbeiträgen und Beiträgen für Investitionen in Hochbauten «um die Wurst» gegangen sei: «Die Grünen und die SP habe ich überzeugen können, dass auch im Kanton Zürich das Berggebiet Unterstützung braucht, damit die Landwirtschaft überlebt, gerade weil sie diese Erholungsgebiete für die ganze Bevölkerung entscheidend prägt und pflegt. Wir haben hier fünf Millionen gesprochen – viel Geld für das Berggebiet, ein Klacks für den Kanton.» Vor allem die Grünen hätten eingesehen, dass man die Bergbauern nicht mit unverhältnismässigen ökologischen Auflagen in Bedrängnis bringen dürfe, und einem guten Kompromiss zugestimmt.

Freier Markt statt Fachstellen

Direkte Enttäuschungen habe er selbst kaum erlebt, da er mit den Geschäften, für die er in der Fraktion zuständig gewesen sei, praktisch immer eine Mehrheit errungen habe. Enttäuschungen erlebe er am ehesten in Budgetfragen, da Jahr für Jahr ein defizitäres Budget in Kauf genommen werde und man lediglich hoffe, dass die Auszahlung der Nationalbank und der Zürcher Kantonalbank schliesslich das Defizit kompensiere. Vor allem die Zahl der Fachstellen könne seiner Meinung nach reduziert werden: «Der Staat versucht viel zu viel zu regeln, man könnte durchaus etwas mehr den Marktkräften überlassen.»

Landwirtschaftliche Themen seien zwar nicht immer auf der Traktandenliste, dennoch werde ihm auch in der nächsten Legislatur die Arbeit nicht ausgehen: «Der Kanton Zürich will immer der Musterknabe in der Schweiz sein. Als nächstes steht die Umsetzung

des eidgenössischen Gewässerschutzgesetzes an. Namentlich die kantonalen Vorschriften zu den Gewässerräumen, die ausgeschieden werden müssen, beschneiden die Landeigentümer. Hier müssen wir vernünftige Kompromisse finden.» Gefordert werde er zudem sein, weil drei Landwirtschaftsvertreter, die Haab als Stützen innerhalb seiner Fraktion betrachtet, bei den Wahlen nicht mehr antreten. Deren Themen würden wohl grösstenteils an ihn verwiesen.

Was geschieht mit den bäuerlichen Themen im Kantonsrat, wenn Martin Haab im Herbst in den Nationalrat gewählt werden sollten? «Mit diesem Problem setzen wir uns in den bäuerlichen Organisationen durchaus auseinander. Wir kämpfen wie die Löwen, um bäuerlichen Nachwuchs in den Kantonsrat zu bringen, aber das ist gar nicht einfach. Früher hatten die Landwirte Knechte. Ein Bauer konnte Gemeindepräsident und Kantonsrat sein, während seine Mitarbeiter den Hof bestellten. Heute gibt es immer mehr Einmannbetriebe. Da liegt für viele ein politisches Mandat gar nicht mehr drin.» Der Bauernverband arbeite aber intensiv und gezielt an der Nachwuchsförderung.

Standortvorteil gentechfrei

Die Bauern sind allerdings nicht alle in der SVP organisiert – auch in der EDU, der FDP und bei den Grünen gebe es Landwirte. «Dies ist mit ein Grund, weshalb wir mit bäuerlichen

Anliegen meist gut durchkommen», erläutert Haab, denn in der überparteilichen Gruppe Landwirtschaft suche man Kompromisse, die mehrheitsfähig seien. Konkret stehe ein Vorstoss im Bereich Gentechnologie an: «Wir haben zurzeit schweizweit ein Gentechnomitorium. Während die Grünen kategorisch gegen Gentechnologie sind, gibt es auf der anderen Seite in



aus dem Bezirk Affoltern

Weiss Medien AG
8910 Affoltern am Albis
058/ 200 57 00
www.affolternonline.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'280
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 9
Fläche: 89'532 mm²

der SVP entschiedene Befürworter. Für mich dagegen ist klar, dass wir mit gentechfreier Landwirtschaft einen Standortvorteil schaffen. Nun planen wir einen überparteilichen Vorstoss für einen gentechfreien Kanton Zürich.»

Wenn zu Forschungszwecken im Gewächshaus mit Gentechnologie experimentiert werde, habe er nichts dagegen. Aber im Freilandanbau solle die Anwendung gentechnologischer Methoden verboten werden. Er müsse vorab noch Gespräche mit einigen Mitgliedern seiner eigenen Fraktion führen, um Vorurteile gegenüber einem gemeinsamen Vorstoss mit grünen Kantonsräten abzubauen. Aber die Sache sei für ihn klar, bereits hätten sich drei Kantone als gentechfrei erklärt. Real ändere dies gegenüber dem Moratorium vorderhand zwar wenig. Ein solcher Entscheid setzt jedoch den Bund für die Zukunft und bei Ablauf des aktuell geltenden Moratoriums, unter Druck.

Debattieren ohne persönliche Misstöne

Nach seiner Wahl vor vier Jahren musste sich Martin Haab zuerst an den Parlamentsbetrieb gewöhnen. Im Kantonsrat werde auch über Geschäfte diskutiert, die längst klar seien. Dies sei zwar aus der Sicht des parlamentarischen Betriebs ineffizient. Manchmal denke er, er könnte geradeso gut heute statt zehn Mal pro Halbtage im richtigen Moment den Knopf zu drücken. Aber das Reden für die Öffentlichkeit sei eben auch Teil der Auseinandersetzung, das müsse man akzeptieren, wenn man dabeisein wolle.

Um zu illustrieren, wie die Mehrheitsfindung im Kantonsrat vor sich gehe, nennt Martin Haab den Affoltermer Grünen Hans Läubli als Beispiel: Sie hätten sich schon in vielen Naturschutzanliegen, aber auch in der Frage des Autobahnzubringers Ottenbach-

Obfelden heftige Wortgefechte geliefert. Auf der persönlichen Ebene, auch in der Kommission oder der interfraktionellen Konferenz, debattiere man heftig mit- und gegeneinander und gehe dann gemeinsam zu einem Umtrunk. Dabei lasse sich feststellen, dass die persönlichen Sympathien nicht von der Parteizugehörigkeit abhängen – doch gerade persönliche Sympathie und gegenseitige Achtung seien entscheidend, wenn man gemeinsam mit einem politischen Gegner eine trag- und mehrheitsfähige Lösung erarbeiten wolle. So könne er mit Hans Läubli ebenso gut streiten wie gemütlich zusammen Reden und Lachen.

Vor seiner Wahl in den Kantonsrat habe er sich diese Art der Zusammenarbeit über die politischen Grenzen hinweg nicht vorstellen können. Es resultiere aber nicht nur ein politischer Ertrag, wenn man miteinander rede. Es sei auch menschlich bereichernd, wenn man persönliche Sympathien und politische Ansichten voneinander trennen könne.

Verständnis für Strassenbau-Skepsis

Generell beurteilt Martin Haab die Zusammenarbeit unter den Ämtler Kantonsräten positiv. Als erfreuliches Beispiel nennt er die Anfrage betreffend eine Mittelschule in Affoltern und den Golfplatz. Was ihm den Zugang zu den links-grünen Kollegen erleichtere, seien seine Vorbehalte gegenüber dem Strassenbau. Während einige seiner Fraktionskollegen argumentierten, man müsse beim Strassenunterhalt dafür sorgen, dass die Bauunternehmen kontinuierlich Arbeit erhielten, könne er manchmal nicht nachvollziehen, weshalb für kosmetische Massnahmen so viel Geld aus dem Fenster geworfen werde.

Für die nächste Amtsdauer wünscht sich Martin Haab eine geringere Abhängigkeit der bürgerlichen

Parteien von den kleinen Mittelparteien BDP und CVP, die zusammen oft das Zünglein an der Waage spielten. Dabei relativiert er: «Es liegt in der Natur der Sache, dass sich alle Parteien wünschen, bei den Wahlen zuzulegen.»

Bilanz der Ämtler Kantonsräte

Am 12. April werden im Kanton Zürich Regierungs- und Kantonsrat neu bestellt. Der «Anzeiger» befasst sich in einer Serie mit der Arbeit der sechs Ämtler Kantonsräte: dem zurücktretenden Jakob Schneebeili (SVP) sowie den erneut kandidierenden Martin Haab (SVP), Olivier Hofmann (FDP), Hans Läubli (Grüne), Moritz Spillmann (SP) und Hans Wiesner (GLP). Bisher erschienen: Jakob Schneebeili (24. Februar 2015), Hans Läubli (27. Februar).